

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beilage des (bei Haus durch die Buchstaben) Nr. 120, monat. 80 Pf., durch die Post bezogen 90 Pf., monat. Beilage der (bei Wohnung u. b. durch die Post bezogen) 10 Pf., Einzelnummer 10 Pf. — 21 Seiten einmal wöchentlich. — Für unregelmäßige Einlieferungen wird keine Gewähr geboten. — Geschäftsverhältnisse: — Druckerei: —

Einzelnummer für die 4 Spalten (Einzelhefte) über deren Raum 20 Pf., für Klein Anzeigen, Geschäfts- und sonstige 10 Pf. Die Anzeigen für die fünfte Spalte (Einzelhefte) 10 Pf. (Bietet) mit 10 Pf. (Bietet) mit 10 Pf. (Bietet) in Zahlung genommen. Späterer Satz wird angemessen höher berechnet. — Druckerei: —

Beilage für Stadt u. mit Illustrationen



Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden. Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet

Nr. 122. Donnerstag, den 25. Mai 1916. 156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 8 betr.:
1. Regelung der Butterpreise
2. Höchstpreise von Zucker im Einzelhandel.

Tageschronik

Frankreich gewinnt die moralische Unterstützung des Papstes in verneint.
Der österreichische Angriff in Oberitalien macht weitere Fortschritte. Es sind wieder 16 Geschütze erbeutet. 50 Quadratkilometer von Venetien sind besetzt.
Erzherzog Friedrich hat an die Angriffsstruppen einen flammenden Aufruf gerichtet.
Allgemein erklärt, mit dem Dienstpflichtgesetz die jetzige englische Seesrärke aufrecht erhalten zu können.
Wilson zeigt in einer Friedensermittlungsrede Zeichen von beginnender Patience.
Die „Nord. Allg. N.“ bezeichnet unsere Ernährungsansichten als völlig gefehlt.

Der neue Mann.

Mit ungewöhnlicher Spannung sah man der durch die Eröffnung des Staatsstreichs Dr. Delbrück notwendig gewordenen Veränderung in den höchsten Reichsämtern entgegen. Man wußte, daß jetzt eine ganz neue Reichsbehörde ins Leben treten sollte, das Kriegsernährungsamt, man wußte, daß kein Vetter ungewöhnliche Macht haben würde, durch seine persönliche Aufseherische Erziehung in den Krieger sich überhebend, oft einander geradezu widersprechender Verordnungen zu erlassen. Und man erkannte die Berechtigung des alten Spruches, ein Mann ist mehr wert als alle Verordnungen und Verfügungen. Um so größer war die Spannung, wenn die Wahl treffen würde.

Man ist die Entscheidung gefallen. Oberpräsident von Batsch ist der Mann. Er ist nicht am grünen Tisch all geworden, erst Offizier und dann praktischer Landwirt, bietet seine Kaufbahn manche Befähigung mit der des verstorbenen Staatsministers Grafen Jodits. Die dieser war er Präsident einer Landwirtschaftskammer geworden und seine Seimachprüfung in Preußen machte ihn wegen seiner Organisationsgabe und seiner starken Willenskraft. Der Krieg ließ ihn zunächst wieder zu seinen alten Regiment, den Pranzellirregimenten, als aber die Entscheidung so weit gefallen war, daß der Feind vom österreichischen Boden dauernd vertrieben blieb, wurde er an die Spitze der Provinz berufen und zog in das Oberpräsidium in Königsberg ein. Er fand ein nur allzu großes Feld der Tätigkeit, der dritte Teil von Preußen war mit Feind und Feindern verunreinigt, die Acker lagen brach, das Vieh war weggetrieben, aber auch in viele der Einwohner, als der Hunger hochsteigen würde, der andere Teil war ins Reich geflossen. Hier neues Leben aus den Trümmern zu erwecken, war eine große, schwere Arbeit, die weit über das hinausging, was man in Friedenszeiten von einem Beamten in dieser Stellung erwarten darf. Doch Herr von Batsch zeigte sich seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Sein scharfer praktischer Blick sah ihm über alle Schwierigkeiten hinweg, die manchen Mann kaum gemocht hätten, und als Deutschland nach einem Mann rief, der Ordnung in die Verwirrung ihrer Volksernährung bringen sollte, konnte es in ihm den Befehlenden finden.

Man hat vorzeitig seine Stellung als Direktor bestritten. Zum Direktor gehört aber, daß sein Wille an seine gesetzlichen Schranken gebunden ist. Das ist durchaus nicht der Fall, das Verordnungsrecht des Bundesrates bleibt bestehen, aber um die Verordnungen durchzuführen, hat er in der Tat weitgehende Befugnisse. Zunächst Lebensmittel und Futtermittel in Frage kommen, bestimmt er die Verteilung und Verbrauchsregelung, die Regelung von Getreide, Vieh und Viehfuttermitteln, die Preise, und verfügt, was es erforderlich sein sollte, die Einkünfte. Wenn er sich hat haben, so heißt er ihn in reichem Maße zur Verfügung. Delegierte der einzelnen Bundesstaaten, der Organisations der Ernahrung wie der Verbrauchs, auch der von Reichsbehörden gemachte Ausschüsse für die Ernährungsfragen. Aber die Entscheidung trifft er ganz allein, wenn auch im Einklang mit dem Bundesrat. An dienstlichen Fällen ist er sogar berechtigt,

sofort zu entscheiden, und hat nur von seiner Entscheidung dem Bundesrat Mitteilung zu machen. In seiner Unterfertigung sind ihm einige hohe Beamte beigegeben, unter denen sich auch ein Militär befindet. Es ist General von Gröner, der das Eisenbahnwesen im Krieges so ausgezeichnet geleitet und bewiesen hat, daß auch er zu unseren großen organisatorischen Talenten gehört. Eine militärische Autorität ist auch wegen des Verkehrs mit den Oberkommandos fast unerlässlich, haben doch diese auch in die Regelungen des Lebensmittelverkehrs eingegriffen und gewiß mit ihrem Vortrat große Vorteile gebracht. Aber wenn jeder Bezirk, in auch jeder landliche Kreis für sich sorgt und sorgen muß, so ergeben sich Ungleichheiten in der Verteilung, die schließlich unerträglich zu werden drohen. Die neue Ordnung unter dem neuen Mann muß das Abhilfe schaffen, sie wird auch dem Sanieren und dem Zurückhalten der Waren aus dem Außenhandel ein Ende machen, und so das Ihre tun, was über die schimmere Zeit hinauszuhalten, die wir — das dürfen wir nie vergessen, während des menschenverderblichen Maßnahmen des Weltkriegs zwecks unserer Aus Hungerrung verbanden.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Das Ringen auf dem linken Massener.
Genf, 23. Mai. Die französische Presse bezeichnet die Schlacht, die seit Sonnabend auf dem linken Ufer der Maas auf einer Front von 15 Kilometern tobt, als eine der fürchterlichsten seit Beginn der deutschen Offensive gegen Verdun. Unter den Stürmen, die mit außerordentlicher Wucht gegen alle unsere Stellungen an Toten Mann und der Höhe 304 unangesehrt erliegen, sind unsere Linien an mehreren Stellen leicht zurück. Der „Petit Parisien“ nennt das Zurückweichen der Franzosen eine beklagenswerte Tatsache, die dem Feinde leider gestattet werde, seine Linien vorzuschieben. Der „Temps“ berichtet das Rückstufen auf einen weiteren Gefechtsverlauf vor. Er schreibt, man müsse sich auf weitere Verchiebungen der französischen Verteidigungslinie gefaßt machen, doch seien die französischen Stellungen „hinter“ dem Toten Manne sehr stark. Auch der „Matin“ geht zu, daß die Deutschen einige Vorstöße auf dem linken Massener erzwungen haben, er hofft aber, daß es den französischen Gegenangriffen gelingen werde, das vom Feinde eroberte Gelände wieder zurückzugewinnen.

Ein „englischer Augenzeugen“ über die deutschen Erfolge am „Toten Mann“.

London, 23. Mai. Heuter meldet: Die „Times“ berichten aus Paris vom 22. Mai: Die Deutschen haben auf dem Toten Mann die Stellung, die seit Anfang März ihren Verdrängen widerstanden hat, erobert. Dieser Erfolg — und es ist ein Erfolg — bringt sie dem Ziele immer näher, welches sie sich bei Beginn dieser Offensive am 21. Februar gesetzt hatten. Der Angriff auf den Toten Mann umficht im Vergleich der Schlachtfront nur einen kleinen Teil und wurde mit einem verheerenden Verbrauch von Munition geführt. Das Bombardement erreichte gegen 17 Uhr mittags seinen Höhepunkt. Zum Feind waren mehr als 60 Batterien gegen die französischen Stellungen hinaus des südwestlichen unter Artilleriebesatzung. Nach der Verbrennung eines Munitionslagers von Sonnabend ist der Angriff auf den Toten Mann von sieben — an einigen Stellen von acht — aufeinanderfolgenden Infanterie-Linien ausgeführt worden, wobei zwischen jeder Linie eine Entfernung von 50 bis 100 Metern bestand. Zu darauf folgenden Bajonett- und Handgranateneinsatz wurde die Verluste schwer.

Frankreichs entscheidende Stunde.

Paris, 22. Mai. Clemenceau geht in seinem Blatt mit bitterer Ironie, durch die der erste Unwille über den durch die Regierung verschuldeten Gang der Ereignisse hindurchschimmert, Briand's Worte beim Zusammentritt der Kammer: „Wir befinden uns in einer entscheidenden Stunde, in der wir ein Recht auf alle Hoffnungen haben!“ Wenn Sie, ruf Clemenceau Briand zu, nach zwei Jahren der schwersten Verantwortlichkeiten, die frisch und fröhlich übernommen, um nicht zuzugehen, geradezu ertrübt wurden, vor Frankreichs Volkserneuerung das Wort ergreifen, haben Sie die Pflicht, uns allen etwas anderes zu sagen, als uns die Stunde anzufängeln, wo uns zu hoffen erlaubt sein werde. Sie sollten uns eine Abrechnung, und zwar eine Abrechnung über Teile n. Es heißt die Grenzen der Unversöhnlichkeit überschreiten, wenn man uns sagt, daß wir, um Ihr Wort zu beurteilen, erst warten sollen, bis die Kanonen aufhören zu donnern. Unsere Front hat sich nach zwanzig Monaten trotz Dornen, wie die Geschichte sie nicht kennt, nicht gerührt. Sie erfuhr Verluste, trotz eines Widerstandes, der der höchste Ruhm unseres Vaterlandes ist, sogar eine Einklinkung bei Verdun u. n. Wir haben ein Recht auf andere Dinge als solche Worte über Hoffnungen. Wir brauchen Erklärungen über Taten, um Heiler wider der Zukunft, wenn welche gemacht sind: es ließe Frankreich verrotten, für Sie, wenn Sie sie uns versichern, für uns, wenn wir nicht unseren Willen, diese Fehler gutzumachen, durchsetzen.

„Der Feinde wird aus Frankreichs Sieg hervorgehen.“

Paris, 23. Mai. (Ag. Havas.) Beim Empfang der russischen Parlamentarier im Palais Bourbon hielt Ministerpräsident Briand eine Ansprache, in der er sagte: Diejenigen, die Ihr Blut vergießen, fordern Zeugnis von uns. Sie werden hier bei dem Parlament und bei der Regierung den gleichen Stand finden und das gleiche Ziel erreichen. Daß wir den Krieg nicht gewollt haben, (1) macht unsere Kraft aus. Wir tragen die Strafe hoch und tragen ein reines Gewissen. (2) Keine der Beransforderungen, die die Welt seit 25 Jahren gehört hat, ist von uns ausgegangen. Wir haben darauf mit dauerndem Eudien nach friedlichen Lösungen geantwortet. Das Wort Frieden ist eine Lächerung, wenn es bezeichnet, daß der Angreifer nicht bestraft werden soll, und daß Europa morgen Geschick hat, auf neue der Wälder der Zukunft, unterworfen zu werden, die von Sodomit und Herrlichkeit trunken ist. (Schwarze Beifall.) Der Feinde wird aus unserem Siege hervorgehen. Der Feinde muß auf dem Völkerrecht begründet sein und von Abgriffen gewährt sein, gegen die kein Land aufzugehen kann. Dieses Ideal macht die Größe unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt. Deutschland triumphiert nicht, daß es sich vor den Augen der Welt mehr und mehr erniedrigt. Es lebt in Angst, Angst und Gemütskrisen. Es ist die Macht des Ideals, welche wirkt. Das bedeutet für Deutschland den Anfang des Endes und für uns die Beweise, daß die Siegesstunde bald schlägt. Die Alliierten geben ihr Blut, ihre Männer und ihr Material auf die gemeinsame Sache. Jetzt, meine Herren, werden wir unsere Herzen und unsere Geister schon zu, die da unten schlafen, über denen der Ruhm schon aufsteigt. (Langanhaltender Beifall.)

Beim Empfang der russischen Parlamentarier im Elysee hielt Präsident Poincaré sie willkommen und richtete eine Ansprache an sie, die das Bündnis mit Russland zum Gegenstand hatte. Er sagte u. a.: Wie friedlich sein Ziel gewesen sei, habe sich bei Madrid und bei der American Position und der Vergegnung gezeigt, aber die Mittelmacht verfolgten im geheimen die Verwirklichung ihrer kriegerischen Absichten. 1914 habe Österreich in dem Verbrechen von Sarajewo, gewiß ein verabschiedungswürdiger Mord, aber eine Tat, für die die Öffentlichkeit keinerlei Verantwortung trägt, die Gelegenheit dazu gefunden. Der Präsident sagte zum Schluß: Selbst im Kriege bleiben wir nur zum Zweck des Friedens vereint. Man hat uns zu kämpfen gezwungen, und so werden wir weiter kämpfen, bis wir durch den Genuß das Recht wieder herstellen und die Ruhe der Welt verdrängen.

Es ist bemerkenswert, wie die Drahtzieher besonders in Frankreich gewaltam vor der Wahrheit die Augen zuzufassen und der doch allmählich hellhörig gewordenen Öffentlichkeit immer den allten Loch vorhaken in dem Bewußtsein, daß jede Anerkennung der Wahrheit ein

Die militärische Dummheit Amerikas.

Die tiefgehende Erregung, die sich bei den deutschen Völkern über das jeder Neutralität gegenüberstehende Verhalten des Präsidenten Wilson demühtigt hat, wird sicherlich nicht sobald abebben und Gefühle auslösen, die auch nach dem Kriege anders aber, als Freundschaft und Hochachtung bedeuten dürften.

v. Batocki.



Für die Leitung des neu zu errichtenden Reichsausschusses zur Verteilung der Lebensmittel ist der Oberpräsident von Preußen Adolph Forstnowitz von Batocki bestimmt.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Kein neuer Oberpräsident für Preußen?

Die die Königsb. Allg. Anz. auf Grund direkter Mitteilung berichten kann, geht bei dem neuen Reichsausschuss für Kriegsernährungsamt v. Batocki neben dem neuen Amt vorläufig auch das alte fortzuführen.

v. Ködern.



Jum Nachfolger des Staatssekretärs des Reichsausschusses Dr. Helfferich ist der Staatssekretär von Gläub.-Verbindungen Graf von Ködern ernannt.

wird. Wie lange das Provisorium dauern wird, das im Interesse des ungehinderten Wiederaufbaues Preußens eingerichtet wird, hängt von der weiteren Entwicklung ab.

Die Nachricht von seiner Berufung an die Spitze des neuen Kriegsernährungsamtes traf Herrn von Batocki ganz unerwartet auf einer Besichtigungstour durch Preußen mit dem Amerikaner Hoover. Bis Donnerstag voriger Woche war ihm von der Möglichkeit, ihn mit dem neuen Amte zu betrauen, nichts bekannt.

Daß dem neuen Präsidenten des Kriegsernährungsamtes noch Ruhe bleiben sollte, sich um die Verpfändungsangelegenheiten Preußens zu kümmern, hatten wir für völlig unvorstellbar gehalten. Begründet ist es in dem Herrn v. B. sich nach Erledigung seiner Aufgabe während des Krieges die Fortführung des Wiederaufbaus Preußens fibert, den er mit so tatkräftiger Hand in die Wege geleitet hat und der ihn ans Herz gewachsen sein dürfte.

Vorstellungen über den Wechsel in den Reichsausschüssen.

Die Besprechungen, die in der Presse dem Wechsel in den neuen Reichsausschüssen gewidmet werden, setzen sich sämtlich eine gewisse Zurückhaltung, insbesondere soweit sie den Oberbürger Dr. Helfferich zum Reichsausschussamt in den Reichsausschüssen des Innern betreffen. So lautet der Wunsch des Herrn v. Ködern, man möge die ausschließliche Möglichkeit des Reichsausschusses hinüber in das verfeinerte Sozialamt? Ist es vielleicht der uns angereichte Handelsverfall und weitere darauf einwirkende Handelspolitik, die den neuen Herrn reizt? Es muß wohl so sein, wenn es um die logischen Dinge in den Dingen hat er die heutigen Tages fern abstanden.

Die „Allg. Anz.“ äußert u. a.: Der neue Staatssekretär wird zu dem Aufbau des Amtes und auch der Erinnerung an die kurze, erfolgreiche Amtszeit seines Vorgängers zu fragen haben, dem auch dem besten Willen entgegen die Schwierigkeiten der breitere Öffentlichkeit als dem künftigen Reichsausschussformier mit dem größten Vertrauen entgegengebracht werden, während die Politiker von sich die unangehörigen Schwierigkeiten dieser Aufgabe, die niemals allen zu Dank erfüllt werden kann, vollst. zu verhindern wollen, und auch dem Herrn v. Ködern, der sich so glücklich die Kriegsbeschäftigung hat, seinen vollen alzeit betriebligen Erfolg gegenseitig hätte, eben weil mit dieser Aufgabe tief in das Dornengebüsch der innerpolitischen Gegenstände geraten wird. Helfferich bringt für das Reichsausschussamt außer dem für ein Staatssekretariat, wie dasjenige des Innern, ungenügend, aber im Interesse der Sache erforderlichen, verhältnismäßig jugendlichen Lebensalter auch die wichtige negative Eigenschaft mit, daß ihm die bisherige Amtsanbahn noch keine Parteifärbung angebracht hat.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir können auch den zugehörigen Bericht nur mit Bedauern, daß der neue Staatssekretär des Innern nicht unbefangenen Blick und jenen Willen zu sein wichtiges Amt herangehen und in seiner neuen Stellung das Verhältnis für die geschäftlich gewordenen Eigenart unserer politischen Zustände und damit für die natürlichen Beschränkungen unserer weiteren politischen Entwicklung bewahren werden. Wenn das einfruchtbar Reichspolitik nicht denkbar ist; wie große Staaten nur durch die Mittel erhalten werden können, durch die sie begründet wurden, so wird das Deutsche Reich nur bei sorgfältiger Beachtung der Grundlagen gedeihlich existieren können, auf denen Fürst Bismarck's Reichsbau als aufgebaut hat.

Die „Deutsche Ztg.“ veripricht sich von Dr. Helfferich viel für die kommenden Friedensverhandlungen zu: Als Staatssekretär des Innern hat Dr. Helfferich eine geistreichen Einblick auf die Sozial- und Wirtschaftfragen, die in den etwaigen Friedensschluß hineinfließen und für die man sich schon vor dem Frieden für die Zeit nach dem Frieden hinarbeiten und rüsten muß. Aber auf gewissen Fragen bei späteren Friedensverhandlungen hätte Dr. Helfferich auch als Reichsausschusssekretär einzusetzen können und seinen Leistungen, die er durch die Zeit für die friedlichen Friedensverhandlungen nur lange Zeit ist. Es liegt nicht aus, als ob wir nicht nur mit un-

Was sich das Herz der Vereinigten Staaten nennt, ist kein Meer. Die lächerliche Truppenabteilung, die zur Not an der Front verwendet werden kann, und die man nach unseren Begriffen noch nicht einmal eine Brigade nennen würde, ist völlig machtlos, da es ihr an Geschützen, Artilleriemitteln, Flugzeugen und allen sonstigen Dingen fehlt, die der neuzeitliche Krieg unbedingt erfordert. Alsdenn sieht der Amerikaner lächeln bis den Kopf hinten gegenüber. Kein Mensch reut sich über die trübseligen Nachrichten aus Mexiko auf, die trotz höchster Zensur nur zu deutlich verraten, in welcher lächerlichen Lage sich die kleine amerikanische Kolonialmacht unter dem Vorherrschaften befindet. Keiner der Führer kennt die Gegend, in der der seit Jahren bestehende Kampf ausgefochten werden soll. Niemand hat gewagt, daß Kraftwagen mit Zufahren aller Art in dem dortigen Hiesigen Lande hinführen müssen, und nun erntet man darüber, daß anstelle des Kraftwagenmaterials derartiges durch Meutereien treten muß, was folgen aber die Truppen ohne Verpflegung und ohne Kriegsmaterial an, bis die nötige Zahl von Munition herangebracht ist? Das Armeematerialienwesen ist man ein kleines kaiserliches Mechanismus ungenügend, die Munition, deren das Meer höchstens ein halbes Dutzend besitzt, sich nicht leistungsfähig, die Anlandung in ihren Abständen durchaus nicht erschaffen, und die Einrichtungen für dröselige Telegraphie können höchstens als Kinderstube angesehen werden. Nicht anders wie mit dem Meer ist es mit der Luft, in der die Befehle aller wichtigen kaiserlichen Stellen von den politischen Parteien abhängen ist. Seit mancher man die ersten Anstrengungen und verachtet auf alle mögliche Weise Truppen aufzuführen, um den dringenden Anforderungen des in Mexiko kommandierenden Generals nachzukommen. Aber selbst um die 4000 Mann, die noch abgesetzt werden, zusammenzuführen, muß man einen Teil der Reichsarmee aus den Stützpunkten fortbewegen, wobei die Kräfte zum größten Teil lediglich militärischen Schutzes entscheiden müssen. Trotzdem allem steht der Konkrete, besonders dessen demokratische Mitglieder, den Ernst der Lage zum Ein.

Deutscher Reichstag

Das Kriegsernährungsamt.

Der Hauptausfluß des Reichstages nahm gestern Dienstag das Kriegsernährungsamt in der Fassung des gemeinsamen Antrages in zweifacher Lesung mit Mehrheit an sowie eine Resolution der Nationalliberalen, dahin zu wirken, daß der Verfall in den Eisenämtern Finanz- und Handelsminister beabsichtigen Beamten im Hauptamt übertragen werde.

Auf dunklen Pfaden.

Stomat von K. Polster, G. Reis.

104] (Abdruck verboten.) Agmann hatte ihn erwartet. Er glaubte ja ohnehin bestimmt zu wissen, daß der Schreiber des anonymen Briefes niemand anderer als Hornmayer war. Als aber der Mann nun wirklich über die Schwelle trat, unbekannt und mit dem lässig-freiden Ausdruck in den Augen, den Agmann so sehr hasste, da stieg der Jona bei ihm den Fächer auf. Wie? Der Hornmayer wagt es, so ruhig da hereinzutreten, nachdem er doch selbst die Bischof angelegt hatte auf ihn? Hierüber war das! Die Wut übermannte Agmann, und er schleuderte dem Waidbarbeiter eine Glut heißer Worte entgegen. Von der Brutalität sprach er, mit der Hornmayer seine eigenen Kinder und sein Weib behandelt, von dem Zerstückungs-werk, das der Teufel in dem kleinen armenjährligen Säugling vollbracht hatte, von dem bedauerlichen Mordfall bis in die verborgene Tiefe, und von den erbeulichen Tad- schätzen, welche man dort sah, und die den langjährigen Waidbar verrieten. Und schließlich von der Kugel, welche ihn, Agmann, fast getötet hätte. Der Hornmayer entgegnete nichts. Er gerie an seinem Schnurrbart und lächelte dabei gelassen. Als er sich endlich doch zu einer Antwort aufrief, klang sie äußerst ruhig. „Na ja, Herr Oberförster, so ist halt, wenn der Mensch an so'nen Platz über'n Wasser in'n Wald hin-wissen tut, was von sich selber! Wegen den Kindern is mir 'sch. Auch wegen der Äga und den Sagen im Haus. Aber soweit a' Hut hab' ich halt 'g'habt, weil der Herr Oberförster die Hoserl hat d'behalten bei sich. Deswegen hab' ich 'a' auf'schleppt in die Büchsen - ja - da haust gar mander! Die Hehrkriden und die Zell - die 'g'hörn ja ganz wem anderen! Was weiß denn ich, wem 'a' ob'n!

na - und wegen der Ägel? Geshroden bin ich halt, wie ich ja ausfahr' aus'm Schlaf, und es sieht wer grad neben mir! Wet am' g'wucht hab' ich, wer's is in der Finckernis, meiner Seele! Freilich, daß man an Vater heimlich sein Kind wegquint - na, das is net recht! Aber no - ich bin net nachtragerlich, Herr Oberförster. Ich denk' an nig mehr. Und der Herr Oberförster wird net mehr viel mit mir zum haben, hoff' ich. Denn - ich kündig' mein Posten. Der Herr Graf Steinberg, der gibt mir a' ruhiges Pläzlet droben im Steinbruch. A' gut bezahlte Stell' und a' Schinderei.“ Fritz Agmann sah den Mann schlusslos ins Gesicht. Er begriff einfach nicht. Was sollte denn das heißen? Steinberg nahm diesen Truntenbold in seine Dienste? „Sie können den Posten ja gar net annehmen. Hornmayer“, sagte Agmann ernstlich. „Sie kennen ja doch die Bedingung, unter welcher Sie das verlangen! Sie erhalten: Auszuziehen nach Amerika. Von dieser Bedingung gehen wir nicht ab.“ Heini Hornmayer lächelte wieder freundlich und vertrauensvoll. „Na - wenn die Baroni auf ihrer Bedingung besteht, dann is es mir auch recht. Dann geh' ich nach Salzburg eint auf's Gericht und erzähl, was ich weiß. Oder ich besch' den Doktor Helm, der ja ein sehr gefeierter Mann is. Der interessiert sich auch recht für die Sach! Ja, mir is das alles aus. Irgend jemand zahlt mir schon meine Vermählung, wenn's die Frau Baroni net tuan mag.“ Agmann war ganz gleich vom Jora. Aber ein Gespräch, das er noch am gleichen Abend mit Ditta von Werbach hatte, belehrte ihn, daß Hornmayer wieder einmal vollkommen recht behielt. Graf Steinberg war inzwischen bei seiner Braut gewesen und hatte ihr erzählt, was sich gegeben. Sie sah nun klar, aber von dem, was sie selbst betrat, brachte sie keine Silbe über die Lippen. Eines aber begriff sie: Der Hornmayer hielt sie in der Tat alle in der Hand. Ein höchstes Gefühl hatte dem Mann eine Braut gegeben, welche ihnen gefährlich werden konnte. Reizen durfte man ihn nicht.

Aus diesem Grunde stimmte sie Steinberg vollkommen bei und sagte Agmann, daß es wohl am besten sei, man ließe den gewalttätigen Menschen nun vollständig im Frieden. Zwingen zur Auswanderung könne man ihn nicht. Und das Geld müsse man ihm geben gegen eine schriftliche Verpflichtung, nun weiter nichts mehr zu begehren und Ruhe zu halten. Agmann lächelte bitter. Er kannte Hornmayer viel zu genau, um zu glauben, daß dieser Mann nun auch wirklich still sein werde. Aber er gab nach. Was sollte er auch anderes tun? Und als Frau Ditta ihm erzählte, daß sie in Anbetracht all dieser Unannehmlichkeiten beschließen habe, sofort nach Beendigung des Trauerjahres um ihren Gatten - also schon in zwei Monaten - mit Steinberg Hochzeit zu feiern, da jubte nur noch ein wehmütiges Lächeln um Agmanns Mund. Was hatte er anderes erwarten können und dürfen? Sie kloß vor den Gelpenstern dieser Waldgegend. Sollte sie nicht recht? Schändend breiteten sich ihr die Arme des hochangesehenen, mächtigen Grafen entgegen. Sie lächelte sich hinein. War dies nicht vernünftig und das Natürliche? Zu Gefühlspielereien war jetzt natürlich nicht die Zeit. Er, Agmann, freilich, er mußte hier bleiben, er mußte sein Schicksal ertragen. Aber was lag daran, er Stumm neigte er sich über die schmale Hand, die sie ihm bot. Dann ging er schelndbar ruhig fort. Er wußte, daß diese Stunde einen Abschlus bildete in seinem Leben; aber sein Trost darüber kam von seinen Lippen. Was lag ihm noch an sich selbst und dem eigenen Schicksal? Ein paar Tage später überfiel die Heini Hornmayer, im glücklichen Besitz der ausbedungenen Schweißgumme, nach dem „Steinbruchhäufel“. Von Äga und den Kindern nahm er keinen Abschied. Die Frau war froh, daß sie ihn nicht mehr sehen und ertragen mußte. Dittas Großmutter hatte sie mit schmudem, neuem Hausrat versehen, und eine hübschante, schöne Waidmädchen fand am Feiertag. Die Äga war glücklich. Ordnung und Friede herrschten in dem kleinen Hause am Waldesraume, in dem eine blasse Frau allmählich wieder ihr altes Lächeln fand, und wo frohe Kinderstimmen erklangen. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ausführungsanweisung zu der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 Reichsgesetzblatt Seite 689 — lege ich für den Umfang des Kreises Merseburg folgende Höchstpreise für den Kleinhandel mit Inlandsbutter wie folgt fest:

- 1 Pfund Inlandsbutter beim Verkauf
 - a) an den Händler 2,50 M
 - b) an den Verbraucher 2,55 M
- 1 Pfund Inlands-Kandibutter beim Verkauf
 - a) an den Händler 2,85 M
 - b) an den Verbraucher 2,40 M

Die Preise treten sofort in Kraft. Wer diese Höchstpreisfestsetzung überschreitet (Verkäufer sowie Käufer) wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M bestraft. Neben Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Außerdem kann angeordnet werden, daß die Verzerrung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist. Merseburg, den 20. Mai 1916.

Nr. 2072 K. O. **Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.**

Bekanntmachung.

Die Ekte derjenigen Steuerpflichtigen, welche für das Steuerjahr 1916 nach einem Einkommen bis zu 900 M veranlagt sind, liegt im Steuerbüro, Hofhaus 2 Treppen, vom

25. Mai ds. Js. ab vierzehn Tage lang zur Einsicht der betreffenden Steuerpflichtigen aus. Wir machen mit dem Bemerkens darauf aufmerksam, daß gegen diese Veranlagung der Steuerpflichtigen binnen einer Ausgabefrist von vier Wochen nach Ablauf der obigen Ausgabefrist die Berufung anzusetzen ist.

Vertetere ist beim Vorliegen der Veranlagungskommission hier, Tomlitzstr. 4, einzureichen. Die Frist zur Anbringung der Berufungen läuft mit dem 4. Juli ds. Js. ab. Später angebrachte Berufungen werden zurückgewiesen. Merseburg, den 18. Mai 1916.

Der Magistrat.

Zugabehefte für Heimarbeit.

Die Ablieferung aller Sandfäcke muß unbedingt **Montag, den 29. Mai 1916, nachmittags** erfolgen. Merseburg, den 23. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Kirchen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirchengemeinschaft der Gemeinde Wöhlschen soll **Sonnabend, den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr** im Wöhlschen Gasthofe hier selbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. **Der Gemeindevorstand.**

Kirchen-Verpachtung.

Die Kirchengemeinschaft der Gemeinde Schöpsen nebst 200 Sitzranger Saerkirchen soll **Montag, den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr,** im Gasthof zum Deutschen Kaiser öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin. **Der Gemeindevorsteher.**

Chocolade!

feinste Marken, tadellose Aufmachung. **Klöl, Höhenaufstieg 37.**

Annahmestellen der Kreisparkasse

befinden sich in

- Bothfeld, Frankleben, Großgräfendorf, Holleben, Horburg, Keuschberg, Kitzin, Kleincorbetha, Kötzschau, Niederelbicau, Papiß, Passendorf, Rahmitz, Spegbau, Starfiedel, Wehlitz und Zöfden.

Heimsparbüchlein

sind daselbst zu erhalten; sie werden im Beisein der Sparer geleert.

Das Geschäftstotal der Kreisparkasse befindet sich vom **1. Oktober 1914 ab** bis zur Fertigstellung des Kreisbauhauses im Grundstücke Bahnhofstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Königl. Solbad Dürrenberg a. d. Saale

Bahnstrecke: Leipzig - Corbetha. Solbäder und andere medizinische Bäder. Inhalatoren für Einzel- und Gesellschafts-Inhalationen. Gradierwerk v. 1821 m Länge. Besucherzahl 1913 - 5432 ohne Durchreisende.

Ämtlich vorgeschriebene

Ein- und Verkaufsbücher für den gewerbsmäßigen **Aufkauf** und **Weiterverkauf**

von Butter, Fett, Milch, Quark, Eier, Geflügel und Gemüse

sind nur in der Geschäftsstelle unserer Zeitung, Sälterstraße 4, (Fernsprecher 100) erhältlich.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Telefonische und schriftliche Bestellungen werden sorgfältig und prompt ausgeführt.

Mode-Beilage
des
Merseburger Tageblatt
© Eigentum der Verlagsanstalt Merseburg

Nr. 3343. Eine Solleimächtige... (Text description of item 3343)

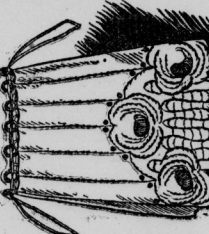

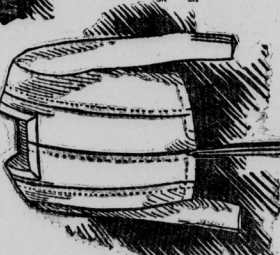
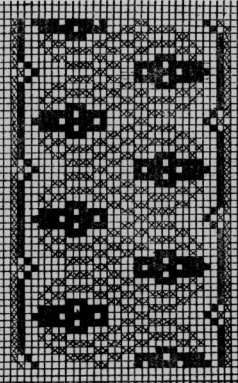
Nr. 3344. Gleich mit Federstiel für... (Text description of item 3344)

Nr. 3345. Gleich mit braunem Seiden... (Text description of item 3345)

Nr. 3346. Das einfarbige und dopp... (Text description of item 3346)

Nr. 3347. Infolge... (Text description of item 3347)

Nr. 3348. Infolge... (Text description of item 3348)

Nr. 3346. Das einfarbige und dopp... (Text description of item 3346)

Nr. 3347. Infolge... (Text description of item 3347)

Nr. 3348. Infolge... (Text description of item 3348)